

LESEPROBE

Im seichten Lagunenwasser watete er auf den Strand zu und blieb einen Moment lang im knietiefen Wasser stehen, als er plötzlich den Untergrund unter seinen Füßen sich stark bewegen fühlte und ein quadratmetergroßer, gefleckter Rochen dicht neben ihm, unter seinem Fuß hervor über das Wasser hochschoss, ihm kurz seinen silbernen Bauch zukehrte und dabei seinen sehr langen Stachel herumschnellte, bevor er wieder platschend ins Wasser zurückfiel. Dabei plumpsten mehrere kleine Rochenbabys aus ihm heraus ins Wasser. Entsetzt sprang Raphael auf den Strand zu. Auf der Stelle war ihm die Sache mit dem bekannten Tierbändiger aus Australien wieder eingefallen, der bei einer seiner TV-Shows vor laufenden Kameras von einem Rochen tödlich gestochen worden war. Das hier war keine Show.

So stand er erschöpft und mit bis zum Hals pochendem Herzen auf dem weißen, feinen Sand des Strandes. Das Meer hatte bereits begonnen, sich mit der Ebbe nach draußen zurückzuziehen, womit er auch nicht gerechnet hatte.

Postkartenparadiese hatten ebenso ihre Eigenarten, die nicht auf den Bildern zu sehen sind, dachte er sarkastisch.

Ein Stück entfernt lag in den Wellen torkelnd ein langes Kanu aus einem Holzstamm. Es war an einer Schnur festgebunden, die mit einem Stein im Wasser beschwert war.

Er würde jetzt tief Atem holen und seinen spitzen Stock nehmen, der ihn beim Schwimmen sehr behindert hatte, und mit der klappernden Wasserschale am Gürtel auf die Behausung zugehen und sich vorstellen. Nur sah er nirgendwo eine Behausung. Sie musste sich tiefer im Dschungel befinden. Tatsächlich fand er einen Trampelpfad, der sich in den Urwald hineinschlängelte, mit Fußspuren darauf.

Türschild und Klingel gibt es ja wohl nicht, frotzelte er innerlich vor sich hin. In Wahrheit aber war ihm mulmig. Wie stellt man sich als Nackter hier im Urwald vor? ›Hallo, ich bin der Schiffbrüchige!‹, oder wie? Die Dame wird wohl kaum mit meinem Besuch gerechnet haben. Raphael fühlte sich nackter als nackt. Der graue Hund war plötzlich dicht neben ihm. Er war ihm wohl auf anderem Wege bis hierher gefolgt. Irgendwie bist du wohl mein Freund geworden, dachte Raphael und hatte ein zärtliches Gefühl zu dem Tier.

Nach einigen Wegbiegungen erblickte er ein geflochtenes, breites Blätterdach, das von gewundenen Holzpfosten getragen wurde. Davor sah er eine abgebrochene, gerippte Steinsäule. Und er hörte Geräusche – Lachen, Keuchen, Stöhnen und heftiges Atmen. Auf dem blanken, festgetretenen Erdboden ein Stück vor ihm huschten zwei nackte Menschen vorbei. Einer schien den anderen zu jagen. Raphael suchte Deckung hinter einem breiten Baumstamm; er wollte nicht gleich entdeckt werden und zuerst einmal sehen, welche Leute da herumrannten. Vielleicht waren es ja auch Eingeborene, die hier hausten, und gar nicht die gesuchte Dame. Nach einigen unartikulierten Schreien einer Frauenstimme, die sich überaus lustvoll anhörten, sah er die beiden wieder. Nun umarmten sie sich heftig und innig. Jetzt konnte er sie genauer beobachten: Da war eine Frau mit wehenden blonden Haaren und ein junger, bronzefarbener Mann mit langen schwarzen, der nun im Stehen mit seinem steifen, steil nach oben gebogenen Schwanz in sie eindrang. Sie nahm ihn an, ein Bein um seine Hüfte geschlungen, und ließ sich im Stehen heftig atmend von ihm nehmen, während er ihr in die Schulter zu beißen versuchte.

Raphael hatte gar nicht bemerkt, wie ihm beim Anblick der Beiden selber der Schwanz stand. Der Hund saß ruhig mit gespitzten Ohren neben ihm und legte den Kopf schief.

Raphael stockte vor Anspannung der Atem. Er versuchte jegliche Geräusche zu vermeiden, als würde sich sonst dieses wilde, archaische Bild in Nichts auflösen. Die Frau warf nun den Kopf in den Nacken, und ihre langen Haare fielen bis

weit auf ihren Rücken herunter, während sie sich laut aufstöhnend und zu eigenartigen, ausgerufenen Worten ihrem Orgasmus überließ.

Die gesuchte Dame war ja blond!, durchfuhr es Raphael, und er griff leicht verlegen an sein noch immer hartes und steil aufragendes Glied, in einem aussichtslosen, halbherzigen Versuch, es zum Erschlaffen zu bringen.